

# Kurz-Info zur Referendumsabstimmung

Unter «Verschiedenes» wurde die Abstimmung vom 2. Juli 2017 kurz thematisiert. Weil das Referendum gegen den Entscheid zu «Rheintal+» erfolgreich zustande gekommen ist, wird die Frage der ausserordentlichen Gemeinde vom 6. April – ob man den Kredit von maximal 55 000 Franken zur vertieften Prüfung eines Zusammenschlusses annehmen wolle – noch einmal gestellt. Diesmal an der Urne.

Im Rahmen der Gemeindeversammlung erhielt das Referendumskomitee ein paar Minuten Redezeit, um seine Beweggründe für das Referendum zu schildern. Zwei der fünf Komiteemitglieder machten die Kaiserstuhlerstrasse zum Aufhänger für ihre Betrachtungen. In sechs Gemeinden der Schweiz sei eine Kaiserstuhlerstrasse zu finden und alle lägen sie im Zürcher Unterland. Im Zurzibiet suche man vergeblich eine Kaiserstuhlerstrasse. Diese Beobachtung im Raum stehen lassend richteten sie ihr Augenmerk auf die bevorstehende Abstimmung und bezeichneten den Urnenentscheid als die fairste Methode, die eigentliche Haltung der Kaiserstuhler ausfindig zu machen. Sie wiesen zudem darauf hin, dass sich mit dem Nein der Fisibacher zur vertieften Prüfung auch die Rahmenbedingungen verändert hätten seit dem 6. April. Kaiserstuhl, umgeben von Weiach und Fisibach drohe so zur «Rheintal+»-Exklave zu werden. «Eine Lösung ohne Fisibach lässt Kaiserstuhl abseits stehen. Ein Nein zu «Rheintal+» dagegen, ist ein Ja zu unseren direkten Nachbarn. Für das Komitee sei jetzt der Zeitpunkt für eine nochmalige Abstimmung, weil es sehr schwer sei, wieder auszusteigen, wenn der «Rheintal+»-Zug einmal Fahrt aufgenommen habe.

Auch der Stadtrat äusserte sich im Anschluss deutlich zur bevorstehenden Abstimmung. Er bekräftigte mit Nachdruck, dass er nach wie vor voll und ganz hinter dem Ja zur vertieften Prüfung eines Zusammenschlusses stehe. Eine vertiefte Prüfung sei noch keine Fusion und auch nicht der erste Schritt zu einer Fusion. Der Stadtrat nehme die Stimmbürger ernst und sehe daneben auch die wachsenden Aufgaben, die auf die Gemeinden zukommen. Kleinstgemeinden wie Kaiserstuhl seien zur Lösung der Herausforderungen und gestellten Aufgaben je länger je mehr auf Verbände angewiesen und das werde in Zukunft nicht abnehmen. Von Grenzen zu sprechen, sei hier nicht zielführend. Komme hinzu, dass die Teilnehmer des Prozesses «Rheintal+» überhaupt nicht nur die eigene Gemeindezukunft diskutierten, sondern die Herausforderungen einer ganzen Region. «Unsere Anliegen gehören hier mit auf den Tisch. Wir wollen involviert sein in den Prozess.» Selbst wenn Kaiserstuhl sich ausklinken sollte, so Gemeindeammann Ruedi Weiss, würden die Entscheide der «Rheintal+»-Gemeinden Auswirkungen haben auf Kaiserstuhl, denn es würde dort die Zukunft von Verbänden diskutiert, in die auch Kaiserstuhl integriert sei. «Wenn wir von den Ergebnissen eines Prozesses so unmittelbar betroffen sind, sollten wir nicht aussen vor stehen.» Ammann Weiss schloss seine Bemerkungen mit dem Hinweis darauf, dass man, egal ob man sich nun im Raum Zürich oder im Raum Aargau bewege, immer eine Randgemeinde bleibe. So gesehen stünde auch in Fisibach noch vieles im Vagen. Definitive Entscheide seien auch dort noch nicht gefällt.